

E.

Schwere Kampfzeit.

I.

Der Kampf wider den Pietismus.

Schon äußerlich stand Sachsen am Beginn des 18. Jahrhunderts unter dem Zeichen des Kampfes. Der unselige nordische Krieg war es, der damals tobte, und der auch die Residenz verschiedentlich unmittelbar in Mitleidenschaft zog. Zwar das 1705 vom General Mayerfeld beabsichtigte Bombardement der Festung Dresden ward durch den raschen Abschluß des Altranstädter Friedens verhindert, dagegen wurde die Stadt vielfach durch Einquartierung schwer heimgesucht, und rührend klingt die Klage des Diakonus Fleck von der Annenkirche über die Einquartierungsnot. Wegen des Lärmes, den die fremde Soldateska in seinem Hause verübte, konnte er nicht mehr arbeiten. Deshalb hatte er, um Ruhe zu haben, sich ein kleines Häuschen vor dem Tor gekauft. Aber ehe er noch „seine Glückseligkeit“ darin genießen konnte, hatte man ihm einen Offizier als Einquartierung auch da hineingelegt, sodaß er nun wieder gestört war.

Wenn aber die äußeren Nöte dieses Krieges verhältnismäßig schnell vorübergingen, länger währten die geistigen Kämpfe, unter denen das Jahrhundert begann, und unter denen auch das kirchliche Leben Dresdens litt. Nicht freilich, daß die Bürgerschaft der Residenz viel davon gespürt hätte, als Superintendent Löscher und Oberhofprediger Marperger gegen die Philosophie des Leipziger Philosophen Wolff zu Felde zogen. Was diese beiden Dresdner und ihre andern 68 Genossen wider jene rationalistische Auffassung des Christentums schrieben, das bewegte, wie jede literarische Fehde, doch eben nur die Fachgelehrten. Und noch stand ja überhaupt die gesamte Dresdner

Geistlichkeit bei dieser Verteidigung offenbarungsgläubigen Christentums hinter jenen Führern ihres kirchlichen Wesens; denn erst später hat die Vernunftreligion auf Dresdens Kanzeln ihren Einzug gehalten.

Spürbarer als der Rationalismus wurde in Dresden alsbald der Geist des Pietismus, der Geist jener glaubensinnigen Frömmigkeit, die ebenso eine persönliche Gemeinschaft des Christen mit seinem Heiland, wie eine innige Gemeinschaft der Christen untereinander anstrebt. Als Vorläufer dieser Richtung können wir schon Oberhof-

prediger Geier, den Schüler Arndts, bezeichnen. Dann aber war 1686, von Johann Georg III. berufen, sogar der Vater des eigentlichen Pietismus, Philipp Jakob Spener, nach Dresden gekommen und hatte angefangen, auf seine Weise Christum zu predigen und christliches Leben zu wecken. Und nun begann alsbald auch der Kampf. Denn so ziemlich überall in der Stadt traf Spener bei seinen Bestrebungen auf nachdrücklichen Widerstand. Was half es ihm, daß die fromme Kurfürstin Sophie und Christiane Eberhardine, die Gattin des jungen Kurprinzen, treulich zu ihm hielten, was, daß es ihm gelang, die Nachbarskinder



Oberhofprediger Philipp Jakob Spener
1686—1691.

zu katechetischen Übungen in seinem Hause zu sammeln. Die maßgebenden Kreise verschlossen sich doch seinem Wirken. Die Hofgesellschaft mochte von einem Manne nichts wissen, „der ihnen weder einen Trunk noch ein galantes Abenteuer erlaubte“ und spöttelte darüber, daß der Fürst sich statt eines Hofpredigers einen Schulmeister geholt habe. Die Stadtgeistlichkeit aber stand nicht nur dem Ausländer an sich mißtrauisch gegenüber, sondern ward ihm geradezu feind, als es Spener gelang, eine kurfürstliche Verordnung zu erwirken, die mit Jungen und Alten sonn-